



So darf es nicht weitergehen! Der Kern dieses Städtchens im Kochertal ist kaum noch auszumachen. In der Talaue wächst und wächst das Gewerbegebiet, und über Hänge und Höhen ergießen sich die Wohnsiedlungen.

Reinhard Wolf

«Jetzt das Morgen gestalten» – Nachhaltigkeitsstrategie des Landes Baden-Württemberg

Ein heftiger Sturm peitschte die Kiefern, Mammutbäume und Buchshecken im Park der Villa Reitzenstein hin und her, Regenschauer, schwarze Wolken und Sonne lösten sich im Viertelstundentakt ab, Gäste mit nassen Mänteln und zerzausten Haaren drängten ins Staatsministerium in der Richard-Wagner-Straße, und pfeifender Wind versetzte die Vorhänge im Gobelinsaal ständig in leichtes Schwanken. Ein Anzeichen des Klimawandels?

Das wäre sicher übertrieben zu behaupten, aber in der Staatszentrale war an jenem Samstagmorgen Anfang März wirklich eine Art von Wandel zu verspüren, ein Wandel im Denken und hoffentlich bald auch im Handeln: Ministerpräsident Oettinger hatte seine Ministerriege und einen illustren Kreis von knapp hundert Repräsentanten aus Wirtschaft, Verwaltung und verschiedensten Verbänden geladen, um in einer Auftaktveranstaltung die neue Nachhaltigkeitsstrategie der baden-württembergischen Landesregierung vorzustellen. Der nicht mehr weg zu diskutierende Klimawandel war ein Anlass für die Veranstaltung, und was da vorgetragen wurde, war wirklich neu: Der Ministerpräsident forderte zu einem neuen Denken in allen Bereichen des öffentlichen und privaten Lebens auf, man wartete förmlich auf den berühmten Satz: *Durch Deutschland muss ein Ruck gehen!*¹ Dieser Satz blieb zwar aus, dafür fiel aber ein anderer, der kaum weniger Programmatik

enthält: *Wir wollen uns in Zukunft weder bei den Banken noch bei der Natur verschulden!*

Forderungen der Naturschutzverbände finden Gehör bei der Landesregierung

Die Forderungen der Umweltverbände nach Eindämmung des Landschaftsverbrauchs, nach Sicherung der biologischen Vielfalt, nach Energiesparen auf breiter Front, ja nach einer neuen Umweltpolitik ganz allgemein scheinen erhört worden zu sein. Vieles, was an diesem Tag zur Sprache kam, las man in den letzten Jahren nur in den Magazinen der Umweltschützer, jetzt findet es sich in den Papieren der ausgeteilten Tagungsmappen wieder. Etwas irritiert schauten manche Vertreter großer Firmen und Wirtschaftsverbände beim Empfang nach der großen Veranstaltung in ihr Weinglas, so als seien ihnen vorher die Leviten gelesen worden. Und während die einen ganz offensichtlich noch über das nachdachten und philosophierten, was sie gerade eben aus berufenem Munde zu hören bekommen hatten, sah man Vertreter der Umweltverbände mit glänzenden Augen durch die «heiligen Hallen» der Staatszentrale pilgern: Sie fühlten sich zitiert, bestätigt, endlich ernst genommen.

Was war nun eigentlich? Ministerpräsident Günther H. Oettinger hatte in einem Grundsatzreferat

die Bedeutung und Ziele der Nachhaltigkeitsstrategie Baden-Württemberg erläutert und Bundesminister a.D. Prof. Dr. Klaus Töpfer darauf eine flammende Grundsatzrede zum Thema «Anforderungen an eine moderne Nachhaltigkeitspolitik» gehalten. In einer Podiumsdiskussion positionierten sich Umweltministerin Tanja Gönner, NABU-Vorsitzender Dr. Stefan Rösler, Dr. Helga Breuninger, Christine Staab, die Vorsitzende des Landeselternbeirats, und Prof. Götz W. Werner, Vorsitzender der Geschäftsführung der dm-drogerie markt GmbH, zum Thema, bevor schließlich der Ministerpräsident im Schlusswort sagte: *Der Scheinwerfer ist auf uns gerichtet, und ich sage Ihnen: Wir werden uns messen lassen an dem, was wir heute hier gesagt haben!*

Und was ist denn nun eigentlich das Sensationelle? Was wurde gesagt, was beschlossen? Dazu am besten auszugsweise Zitate: *Baden-Württemberg steht vor großen Herausforderungen. Die sich beschleunigende Globalisierung, die Endlichkeit von Rohstoffen und fossilen Energieträgern, die spürbare Klimaänderung und der demographische Wandel sind nur einige der Themen, denen wir uns in den nächsten Jahren stellen müssen. Um sicherzustellen, dass auch unsere Kinder und künftige Generationen in einem attraktiven und lebenswerten*

Was versteht man eigentlich unter «Nachhaltigkeit»?

Der Begriff Nachhaltigkeit wurde 1713 von dem Forstwirtschaftler Hans Carl von Carlowitz geprägt. Man versteht darunter diejenige Bewirtschaftungsweise eines Waldes, bei der nur so viel Holz zur Nutzung entnommen wird, wie nachwachsen kann, sodass sich der Wald ständig regenerieren kann. Nach jahrhundertelanger Übernutzung von Wäldern war dieser Aspekt damals neu.

1987 wurde der Begriff «nachhaltige Entwicklung» (engl. sustainable development) von der Brundtland-Kommission neu definiert: Es werden darunter dauerhafte, tragfähige, sozial, ökologisch und ethisch vertretbare Entwicklungen einer heutigen Wirtschaftsweise verstanden, die kommenden Generationen erlaubt, ihre Bedürfnisse ungeschmälert zu befriedigen.

Der Begriff «Nachhaltigkeit» wird mehr und mehr in der Politik eingesetzt, ebenso in einzelnen Wirtschaftsbranchen. Nicht selten wird der Begriff allerdings dabei überstrapaziert und die soziale, ökologische oder ethische Komponente außer Acht gelassen.

Blütenesschimmer – Fruchtgenuss

Obstbau in Geschichte und Gegenwart

10.06.–14.10.2007

Stadtmuseum Hornmoldhaus

Stadtmuseum Hornmoldhaus Hauptstr. 57
74321 Bietigheim-Bissingen · Tel. 0 71 42-74 352

Öffnungszeiten: Di, Mi, Fr 14.00 – 18.00 Uhr
Do 14.00 – 20.00 Uhr · Sa, So, Feiertage 11.00 – 18.00 Uhr

Montags geschlossen Eintritt frei · Gruppenführungen, Kindergeburtstage und kulturpädagogische Angebote nach Vereinbarung

www.zachensetzen.net

Land, in einer intakten Umwelt und einer stabilen Gesellschaft leben können, müssen wir vorausschauend und gemeinsam diese Herausforderungen annehmen und positiv gestalten. Es muss unser gemeinsames Ziel sein, die hohe Lebensqualität im Land, die ökologische Qualität unserer heimischen Natur und den Wirtschaftsstandort Baden-Württemberg trotz schwieriger Rahmenbedingungen zu sichern und in bestmöglicher Weise fortzuentwickeln. Hierfür sind eine Verminderung der Umweltbelastungen und eine umfassende Erhöhung der Ressourceneffizienz unverzichtbar².

Die Nachhaltigkeitsstrategie Baden-Württemberg setzt auf eine nachhaltige Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden. Baden-Württemberg folgt einem umfassenden Nachhaltigkeitsverständnis, in dem ökonomische, ökologische und soziale Dimensionen gleichrangig als integrale Bestandteile behandelt werden³. Als Zukunftspolitik öffnet die Nachhaltigkeitsstrategie Handlungsoptionen und Entwicklungsfreiräume auch für künftige Generationen. Baden-Württemberg folgt hierbei einem umfassenden Nachhaltigkeitsverständnis, in dem die ökonomischen, ökologischen und sozialen Dimensionen gleichrangig als integrale Bestandteile behandelt werden. Im Mittelpunkt des

Konzepts der nachhaltigen Entwicklung steht immer der Mensch. Von jedem Einzelnen hängt es ab, ob sich nachhaltige Wirtschafts- und Lebensweisen dauerhaft durchsetzen können. Ein zentrales Anliegen der Nachhaltigkeitsstrategie ist deshalb, die Menschen, insbesondere die junge Generation, für einen nachhaltigen Lebensstil zu gewinnen⁴.

Konkret sprach Ministerpräsident Oettinger unter anderem das Thema Landschaftsverbrauch an: Auch wenn in Baden-Württemberg die täglich neu versiegelte Fläche von dreizehn auf acht Hektar gesunken sei, so sei dies doch nach wie vor deutlich zu viel. Er kündigte eine Strategie des «Netto-Null-Landschaftsverbrauchs» an, das heißt, der Landschaftsverbrauch dürfe sich nur im Verhältnis zum jährlichen Einwohnerzuwachs des Landes bewegen.

Vor jeder Entscheidung daran denken:

Wie werden meine Enkel davon betroffen sein?

Minister a.D. Klaus Töpfer begann seine frei vorgelegene, überaus engagierte Rede mit einem zum Nachdenken anregenden Vergleich: Er sei vor kurzem Großvater geworden und habe sich bei dieser Gelegenheit ausgemalt, wie denn sein Wohnort und dessen Umgebung, das Land und die Welt wohl aussehen werden, wenn seine 14 Tage alten Enkelzwillinge genau so alt seien wie er, nämlich knapp 70 Jahre? Was passiere denn, wenn man die Entwicklung der letzten sieben Jahrzehnte in Zukunft so fortsetze? So etwas müsse sich jeder Mensch durch den Kopf gehen lassen und sein Handeln in jeder Beziehung so ausrichten, dass es den Enkeln in sieben Jahrzehnten auch gut gehe. Er nahm auch klar zum Hauptproblem der gesamten Thematik Stellung: *Wir wissen eigentlich alles, wir haben nur nicht das Bewusstsein, die Konsequenzen daraus zu ziehen! Und: Es gilt nun, neue Antworten für altbekannte Probleme zu finden. Nachhaltige Politik führt auch zu unbequemen Entscheidungen und hat Auswirkungen auf unseren Lebensstil. Dabei kann es nicht ausbleiben, dass man als Politiker auch mal jemand auf die Füße treten muss*⁵.

Professor Klaus Töpfer ging auch auf das Thema Kulturlandschaft ein: *Kulturelle und ökologische Vielfalt ergänzen sich, Korrelationen sind kein Zufall; Kleinteiligkeit des Nutzungsgefüges ist eine Voraussetzung für ökologische Stabilität.* – Sätze, die insbesondere beim Schwäbischen Heimatbund gut ankommen; man könnte sie in der nächsten Broschüre zum Kulturlandschaftspreis zitieren!

Wie geht es nun weiter? Umweltministerin Tanja Gönner trug fünf Themenfelder vor, die man vorrangig bearbeiten wolle:



Ein Beispiel für nicht nachhaltige Landnutzung: Bei einem einzigen Gewitter verlor dieser Weinberg viele Zentner bester Bodenkrume, heruntergeschwemmt auf den Weg.

1. *Zukunftsfähige Energieversorgung und -nutzung (Kommunaler Klimaschutz, Reduzierung des Energieverbrauchs in Haushalt, Gewerbe und Industrie, Stärkung der Nachhaltigkeit im staatlichen Hochbau)*
2. *Produzieren und Arbeiten (Vereinbarkeit von Beruf und Familie, hochwertige Lebensmittel aus unserem Land, Abfall als Ressource)*
3. *Zukunftsfähige Entwicklung von Städten und Regionen (Flächen gewinnen in Baden-Württemberg, Runder Tisch Radverkehr)*
4. *Lebensqualität (Neuakzentuierung der Prävention, zukunftsorientierte Sicherheitsarbeit – Innovationspartnerschaft, gesunde Ernährung, unsere Bäche und Flüsse – die Lebensadern des Landes)*
5. *Zukunftsfähige gesellschaftliche Entwicklung (Bild für nachhaltige Entwicklung, Förderung des bürgerschaftlichen Engagements in der Justiz, biologische Vielfalt)*⁶.

Weitere Themenfelder sollen im Zusammenwirken mit beteiligten Initiativgruppen angegangen werden. Zunächst aber sollen in der ersten Jahreshälfte 2007 in so genannten Themen-workshops überschaubare Projekte definiert werden, indem die zentralen Herausforderungen analysiert, die Situation im Land beschrieben und die «zentralen Schrauben» bestimmt werden. Auf der Grundlage dieser Vorarbeit wird eine «strategische Koordinierungsgruppe» Vorschläge ausarbeiten, die dann Ende des Jahres 2007 in einer «Nachhaltigkeitskonferenz» unter Leitung von Ministerpräsident Oettinger der Öffentlichkeit vorgestellt und angepackt werden sollen⁷.

Bereits im Vorfeld der Veranstaltung hatte es unter den Umweltverbänden Diskussionen gegeben, die sich schließlich am Tag zuvor darin entladen hatten, dass der BUND seine Mitarbeit versagte. Die klein- und kleinstteiligen Projekte seien überhaupt nicht neu. Anstatt an den wichtigen Stellschrauben, zum Beispiel den Vorgaben für den Landeshaushalt, zu drehen, würden die gleichen Akteure im gleichen Raum ihre seitherigen Diskussionen nur unter neuem Etikett weiterführen. Anstatt mutig die großen Herausforderungen anzupacken und sich konkrete Ziele vorzugeben, verliere man sich in Kinkerlitzchen und Projektitis.

Ganz zufrieden sind auch der NABU und der Landesnaturschutzverband mit dem eingeschlagenen Kurs keineswegs; die genannten Projekte seien *keineswegs ein Spiegelbild dessen, was wir an Problemen haben*, so Vorsitzender Rainer Ehret. Dennoch verschließen sich diese beiden Verbände ebenso wenig wie Schwäbischer Albverein, Schwarzwaldverein und Schwäbischer Heimatbund den kommenden Diskussionen; immerhin findet nun endlich mal über die großen Themenfelder der Umweltpolitik zwischen Landesregierung und Verbänden ein Dialog statt, was jahrelang nicht der Fall war.

Am frühen Nachmittag hatte sich der Sturm gelegt, und die Sonne wärmte die heimwärts strebenden Veranstaltungsteilnehmer. In der Stuttgarter Innenstadt jubilierten die Amseln, blühten zaghaft die Forsythienbüsche, und die Magnolienblüten standen kurz vor dem Aufbrechen. Stuttgarter Frühling 2007!

Mehr Informationen gewünscht?

Aktuelle Informationen gibt es unter:
«www.jetzt-das-morgen-gestalten.de»,
Kontakt unter
«nachhaltigkeitsstrategie@um.bwl.de».

ANMERKUNGEN

- 1 «Berliner Rede» («Aufbruch ins 21. Jahrhundert») von Bundespräsident Roman Herzog, 26. April 1997 – also ziemlich genau zehn Jahre alt.
- 2 Einladungsschreiben 7. Februar 2007
- 3 Faltblatt zum Thema
- 4 Präambel zur Nachhaltigkeitsstrategie Baden-Württemberg
- 5 Eigene Mitschriebe während der Rede
- 6 Informationen des Umweltministeriums zu den Projekten
- 7 Informationen des Umweltministeriums zu den Projekten
- 8 Stuttgarter Nachrichten, 12. März 2007

**Land will Bagger stoppen –
ohne Zwang**

Diese Überschrift war wenige Tage nach der Auftaktveranstaltung zur Nachhaltigkeitsstrategie Baden-Württemberg in den Zeitungen zu lesen⁸. *Auf die Einsicht der Gemeinden* hofft Ministerpräsident Günther H. Oettinger bei der Eindämmung des Flächenverbrauchs. Instrumentarien zur Durchsetzung seines Zieles, den Landverbrauch auf *Netto Null* zu reduzieren, hat er nämlich nicht. Die Planungshoheit liegt bei den Gemeinden, und wie die vergangenen Jahrzehnte zeigten, haben Landesplanungsgesetz, Landesentwicklungsplan, Regionalpläne etc. pp. den Flächenverbrauch eher gefördert als gehemmt. Die Landesregierung muss sich also schon etwas einfallen lassen, um die Zügel wieder in die Hand zu bekommen, die Zug um Zug aus der Hand gegeben wurden – zuletzt bei der Verwaltungsreform 2005, die ja den Gemeinden und Landkreisen nochmals einiges mehr an Entscheidungsbefugnissen zugewiesen hat.

Minister a.D. Klaus Töpfer hat es auf den Punkt gebracht: *Wir wissen alles, was wir tun sollten!* So kann man an die Landesregierung nur appellieren: *Lasst uns endlich Taten sehen!* Die Prüfsteine hat sich die Regierung selbst gesetzt und für das Jahresende in den einzelnen Themenfeldern konkrete Zielsetzungen und Handlungskonzepte angekündigt.

Soll die Nachhaltigkeitsstrategie nicht zum leeren Gerede werden, muss nun etwas geschehen; mit Ankündigungen geben sich die Umweltverbände nicht zufrieden! Die Regierung muss klare Vorgaben entwickeln. Nur die gesellschaftlichen Gruppierungen zur Mitarbeit aufrufen und ihnen hinterher die Schuld geben, wenn die Ziele nicht erreicht werden, das wird nicht funktionieren. Und mit kleinen und kleinsten Schrittlchen ist es auch nicht mehr getan – ein Kongress im Staatsministerium mit hundert hochkarätigen Teilnehmern und *großen Worten* muss schon auch einen *großen Wurf* nach sich ziehen!

*Fritz-Eberhard Griesinger,
Vorsitzender*